

Der Atlas der deutschen Volkskunde als regional- und lokalgeschichtliche Quelle

VON WALTER PÖTZL

Während die Physikatsberichte und die Umfrage von 1908/1909 jetzt etwas stärker zu lokal- und regionalgeschichtlichen Forschungen herangezogen werden dürften, läßt sich das für den Atlas der deutschen Volkskunde nicht erwarten. Das liegt sicher auch daran, daß die großen, das ganze deutsche Sprachgebiet umfassenden Karten ebenso wie die Erläuterungsbände der Neuen Folge fast nur in den großen Bibliotheken greifbar sind. Im Regierungsbezirk Schwaben sind das die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg und die Universitätsbibliothek, jedoch jeweils nur mit der Neuen Folge. Um die noch vor dem Krieg erschienenen Karten einzusehen, wird eine Fahrt nach München (Bayerische Staatsbibliothek, Universitätsbibliothek, Universität: Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde, Institut für Volkskunde bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften) oder nach Eichstätt notwendig. Bereits die wenigen, sehr kleinen, aus dem ADV (Atlas der deutschen Volkskunde) gezogenen Karten in Beitzls Wörterbuch machen deutlich, welche interessante Erkenntnisse man über die Verbreitung kultureller Phänomene aus den Karten gewinnen kann¹. Das setzt natürlich voraus, daß man der geographischen Methode eine gewisse Bedeutung zuerkennt².

1 Richard BEITL, Wörterbuch der deutschen Volkskunde (Kröners Taschenausgabe 127), Stuttgart 1974. Dort die Karten ›Ernte/Erntefest‹, ›Geburtstag/Namenstag‹, ›Abschiedsgruß‹, ›Jahresfeuer‹, ›Kirmes/Kirchweih/Kirchtag‹, ›Verkleidete Gestalten in der Martinszeit‹, ›Nikolaus‹, ›Wer bringt die Ostereier?‹, ›Reiterspiele‹, ›Zwölfnächte‹.

Mehrere, auf den Augsburger Raum bezogene Kartenausschnitte bei Walter PÖTZL, Brauchtum um die Jahrhundertwende. Die Antworten auf die Umfrage von 1908 in den Bezirksämtern Augsburg, Schwabmünchen und Zusmarshausen (JHLA 21, Sonderbd.), Augsburg 1990, und DERS., Brauchtum. Von der Martinsgans zum Leonhardiritt, von der Wiege bis zur Bahre (Der Landkreis Augsburg 7), Augsburg 1999.

Herangezogen wurde der ADV auch zu den Beiträgen des Autors ›Brauchtum‹ in: Landkreis Unterallgäu Bd. 1, Mindelheim 1987, S. 417–431, und ›Brauchtum und Volksfrömmigkeit‹ in: Bobingen und seine Geschichte, Bobingen 1994, S. 405–442.

2 Vgl. Mathilde HAIN, Die Volkskunde und ihre Methoden, in: Deutsche Philologie im Aufriß, Bd. 3, Berlin 1962, S. 2547–2570. Hain stellt vor: I. Die historische und philologische Methode, II. Die geographische Methode, III. Die psychologische Methode, IV. Die soziologisch-funktionalistische Methode.

Heute werden die Methoden der Volkskunde etwas anders dargestellt. Vgl. Helge GERNDT, Studienskript Volkskunde. Eine Handreichung für Studierende (MBV 12), München 1990, S. 40–57 (3. Aufl. 1997), zu den Atlanten S. 50 f., 68 f. (unter volkskundlichen Quellen).

Das Projekt ›Atlas der deutschen Volkskunde‹

Pate für das Projekt waren der Deutsche Sprachatlas und die rheinische Kulturraumforschung³. Die Vorarbeiten leistete vor allem Wilhelm Peßler, Direktor des Vaterländischen Museums in Hannover, dessen Dissertation ›Das sächsische Bauernhaus in seiner geographischen Verbreitung‹ 1906 in Braunschweig erschienen war⁴. Erst nach Einschaltung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde und nach Einbeziehung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft kam es im Juni 1928 zur Gründungsversammlung. Dort entschied man sich für die Erhebung durch Fragebogen, da für das wünschenswerte Ideal der »unmittelbaren Abfragung« die Leute und die Mittel fehlten⁵. Die Jahre 1928/29 galten dem Aufbau der Organisation, an deren Spitze die Zentralstelle in Berlin stand. Ihr sollten die Landesstellen zuarbeiten. Die bayerische Landesstelle mit Sitz in München leitete Theodor Heppner. Ursprünglich waren 1073 Fragen vorgesehen, doch dann wurde der große Frageplan auf 930 Fragen reduziert. Er visierte 17 Bereiche an (Flurformen, Haus, Häusliches Leben, Arbeit und Gesinde, Nahrung, Kleidung, Landwirtschaft, das Jahr, Geburt, Taufe, Liebe, Ehe, Tod, Gemeinschaftsleben, Recht und Wirtschaft, Hexen, Zauberer, Dämonen, Geister, Religiöses (Heidnisches und Christliches), Aberglauben, Sage, Volkslied), die unterschiedlich stark besetzt waren. Die meisten Fragen richteten sich auf das Jahreslaufbrauchtum (196) und auf das Haus (149). Aus dem gesamten Komplex wurden für den ersten Fragebogen 50 Fragen ausgewählt. Den Wortlaut der Fragen aller verschickten Bogen veröffentlichte Matthias Zender 1959 im ersten Erläuterungsband der Neuen Folge⁶. Der erste Fragebogen wurde im Frühjahr 1930 verschickt, der zweite im Frühjahr 1931, der dritte im Frühjahr 1932, der vierte im Frühjahr 1933, der fünfte im Jahre 1935 (Fragen 201–243). Die meisten Fragen sind durch Unterfragen gegliedert, zum Beispiel Frage 9: *Ziehen Kühe, Ochsen und Stiere: a) mit dem Kummel oder b) mit dem Brustblatt oder c) mit dem Joch? Wird, wenn ein*

3 Deutscher Sprachatlas, bearb. von Ferdinand WREDE – Bernhard MARTIN – Walter MITZKA, Lieferung 1–23, Marburg 1927–1956. ›Zum Handgebrauch‹ vgl. Werner KÖNIG, dtv-Atlas zur deutschen Sprache, München 1985 (13. Aufl. 2001). Für die Nachbarländer vgl. Karl JABERG – Jakob JUD, Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz, 8 Bde., Zofingen 1928–1940, und Jules GILLIERON – Edmont, EDMONT, Atlas linguistique de la France, 9 Bde., Paris 1902–1920.

Hermann AUBIN – Theodor FRINGS – Josef MÜLLER, Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden, Bonn 1926 (2. Aufl. 1966).

4 Zur Geschichte des ADV grundlegend Heidi GANSOHR-MEINEL, ›Fragen an das Volk‹. Der Atlas der deutschen Volkskunde 1928–1945. Ein Beitrag zur Geschichte einer Institution (QuF z. europäischen Ethnologie 13), Würzburg 1992, ferner Heinrich Leonhard COX, Möglichkeiten und Grenzen einer Wort- und Sachforschung auf Grund der Sammlungen des Atlas der deutschen Volkskunde, in: Wörter und Sachen (Mitt. des Instituts für Gegenwartsvolkskunde 20), Wien 1992, S. 227–248 (dort: Historischer Rückblick, S. 227–236).

5 GANSOHR-MEINEL (wie Anm. 4), S. 30. Cox (wie Anm. 4), S. 232: »Die Entscheidung der Berliner Zentralstelle, das Material für den ADV im Korrespondentenverfahren zusammenzubringen, wurde offensichtlich nach reiflicher Überlegung und in einer gewissen Kenntnis der Nachteile dieses Verfahrens gegenüber der Exploratorenbefragung getroffen. Ausschlaggebend war wohl die Tatsache, daß man glaubte, im Korrespondentenverfahren könne man die Befragung in einer verhältnismäßig kurzen Zeit zu einem Abschluß bringen und die Quantität der Fragebögen wiege die Qualität der von Exploratoren ausgefüllten Fragebögen auf oder übertreffe diese sogar.«

6 Matthias ZENDER, Atlas der deutschen Volkskunde – Neue Folge. Erläuterungen zur 1. Lieferung, Marburg 1959, S. 22–32.

Joch im Gebrauch ist: a) ein Stirnjoch (Jar) oder b) ein Widerristjoch (Nacken-, Schulterjoch) und c) wird für je zwei Tiere gemeinsam ein aus einem Stück geschnittenes Doppeljoch (steifes Joch) verwandt? Manche Komplexe verteilen sich auf mehrere Fragen, zum Beispiel 22–24: 22. Finden Laternenumzüge statt: a) bei welchen allgemeinen Gelegenheiten? b) zu welchen bestimmten Zeiten im Jahr? c) beteiligen sich auch Erwachsene an solchen Umzügen und an welchen? 23.a) Von welcher Art sind die bei diesen Umzügen verwendeten Laternen? (ausgehöhlte Kürbisse, Rüben, Laternen aus Papier, sogen. Stocklaternen, Lampions usw.) b) Wie nennt man diese Laternen? 24. Werden bestimmte Reime bei dieser Gelegenheit gesungen und welche? Die Fragebogen lagen, allerdings zerschnitten und nur über die geographische Kennziffer lokalisierbar im volkskundlichen Seminar der Universität Bonn. Pausen davon verwahrt das Institut für Volkskunde bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Diese sind trotz geminderter Lesbarkeit für lokal- und regionalgeschichtliche Studien besser benützlich, da der einzelne Belegort nicht auseinander gerissen wurde.

Die ersten 42 Karten lagen im Sommer 1936 vor. Sie dokumentierten unter anderem die Wochentage als Glücks- und Unglückstage (1–9), die weltlichen Feste (10–13), die Kinderbringer (18–21), die Wochentage als Hochzeitstage (24–32), Ostereierbringer und Ostereierspiele (33–35), Reiterspiele (36), Formen der Kinderwiege (37), Geburtstag/Namenstag (38), Muttertag (41, 42). Im Buchhandel erschien die erste Lieferung im Herbst 1937. Im Unterschied zu den 1936 erschienenen Karten wurden in der neuen Ausgabe einige Änderungen vorgenommen. Die Karten enthalten jetzt in der Legende die jeweilig bearbeiteten Fragen. Die meisten nicht reichsdeutschen Gebiete, nicht aber Österreich und die Tschechoslowakei, wurden jetzt wegetouchiert. Die Wochentage als Hochzeitstage sind nicht mehr vertreten. Daraus und aus anderen Umstellungen ergeben sich zum Teil andere Kartennummern (zum Beispiel 17: Formen der Kinderwiege, 24–27: Jahresfeier, 28/29: Spiele, 30/31; Ostereierspiel, 36: Adventskranz). Da die Karten von 1936 zurückerbeten und durch die neuen ersetzt wurden, hält sich die Verwirrung in Grenzen. In den sechs bis 1939 erschienenen Lieferungen wurden auf 120 Kartenblättern 45 (von 243) Atlasfragen berücksichtigt. Bezieht man die Relation allerdings auf die Teilfragen waren es lediglich 73 (von 784)⁷.

Nach dem Krieg wurde 1954 unter Leitung von Matthias Zender die Arbeit am ADV wieder aufgenommen. In Zusammenarbeit mit Heinrich Leonhard Cox, Günter Wiegelmann und Gerda Grober-Glück wurden von 1959–1982 in sieben Lieferungen die Karten der Neuen Folge herausgegeben und von umfangreichen Kommentaren begleitet. In den Jahren 1965–1969 versuchte die Arbeitsstelle in Bonn mit drei Frageheften offensichtliche Lücken der Vorkriegsbefragung auszugleichen. Der Rücklauf erbrachte ca. 6000 Fragehefte und ca. 15 000 Photographien⁸. Die Karten der Neuen Folge sind durchgezählt. Auf eine Grundkarte folgen Karten zur Frauenarbeit (2–4), zum Brautwerber (5–8), zur volkstümlichen Heiligenverehrung (9–12), zu den Grabbeigaben (13–20), zum Totenmahl (21–29), zu häuslichen Gemeinschaftsarbeiten (30–34), zur Taufe (35/36),

7 GANSOHR-MEINEL (wie Anm. 4), S. 163–166, 182–189.

8 Ebd., S. 197–200; Cox (wie Anm. 4), S. 235 f. Die Frageheftchen benützte Prof. Dr. Hermann Endrös, der an der Pädagogischen Hochschule Augsburg Volkskunde lehrte, noch in die 1970er Jahre hinein für Referate der Studierenden.

zum zweiten Gesicht (37–39), zur Wahrsagekunst (40), zum Aufkochen (41/42), zum Essen aus gemeinsamer Schüssel (43), zu den Brotgewürzen (44), zur Nachbarschaft (45), zu nichtnachbarlichen Gruppen (46), zur Nachbarschaftshilfe (46), zum Säbrauchtum (50/51), zu den Verbotszeichen in der Flur (52/53), zur Verlobung (56d–58), zu Volksglaubensvorstellungen über die Wöchnerin (65–69), zu den Todesvorzeichen (70–72c), zum Verstorbenen als Nachzehrer (73–76b), zu Todesstellen (72d, 76c), zu den Vorrechten und Festen der Frauen und Mädchen (76d), zum ersten Kirchgang der Wöchnerin (77–84d); eingeschoben ist eine Karte der Bekenntnisse (48).

Trotz der intensiven Arbeit an der Neuen Folge, insbesondere in den Kommentaren, sind noch längst nicht alle Fragen bearbeitet. Dennoch wurden die Arbeiten am ADV eingestellt⁹. Dabei wünschten sich Mitte der 1990er Jahre fast 80 % der an deutschen Universitäten tätigen Volkskundler eine weitere Bearbeitung¹⁰.

Ein regionales Beispiel: Der ADV im Landkreis Augsburg

Der Landkreis Augsburg, wie er aus der Gebietsreform von 1972 hervorging, ist mit 33 Belegorten vertreten, die sich keineswegs gleichmäßig über das Landkreisgebiet verteilen¹¹. Dazu kommt noch, daß längst nicht von allen Orten alle Fragebogen vorliegen. Das trifft nicht einmal für ein Drittel (9) zu. Bei drei Orten fehlt der erste Bogen, bei 14 Orten der zweite, bei zwei Orten der dritte, bei zehn Orten der vierte und bei elf Orten der fünfte. Dies gilt es zu berücksichtigen, geht man der Verbreitung bestimmter Phänomene nach.

An der Bearbeitung der Fragebogen waren 40 Personen beteiligt, da an vier Orten die Bearbeiter wechselten, in Altenmünster, Fleinhausen und Gablingen sogar zweimal. Vier Wechsel erfolgten vor dem fünften Fragebogen; sie hängen offensichtlich mit dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zusammen¹².

Die 27 Lehrer bilden die stärkste Berufsgruppe (67,5 %)¹³. Immerhin füllten auch acht Pfarrer (Allmannshofen, Altenmünster, Biberbach, Emersacker, Kleinaitingen, Konradshofen, Lützelburg und Mittelneufnach) Fragebogen aus. Unter den Sonstigen befinden sich auch zwei Landwirte: Josef Fritz in Fleinhausen und Sebastian Wiedemann in Gablingen. Mehrere lebten erst seit einigen Jahren am Belegort, einige erst seit kurzem

9 Gerda GROBER-GLÜCK, Zum Abschluß des Atlas der deutschen Volkskunde – Neue Folge. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte, in: Nils Arvid BRINGEUS u. a. (Hg.), Wandel der Volkskultur in Europa. FS für Günther Wiegelmann zum 60. Geburtstag (Beitr. z. Volkskultur in Nordwestdeutschland 60/61), Münster 1988, S. 53–70.

10 Michael SIMON – Thomas SCHÜRMAN, Ein Kapitel für sich – der Atlas der deutschen Volkskunde, in: ZfV 90 (1994), S. 230–237. Gliedert man die Antworten auf die zugrunde liegende Umfrage nach der Benützung des ADV nach der Altersstruktur, so zeigt sich eine allmähliche Abkehr (von Dreiviertel bei den 50- bis 65jährigen bis zu lediglich einem Drittel bei den unter 35jährigen; ebd., S. 234).

11 Vgl. die Karte bei PÖTZL, Brauchtum um die Jahrhundertwende (wie Anm. 1), S. 192. Zu ergänzen sind Baiershofen und Steinekirk. Aus dem Gebiet der Stadt Augsburg sind neben der Kernstadt Lechhausen, Hochzoll, Pfersee, Göggingen und Haunstetten Belegorte. – In anderen Regionen wie im Allgäu oder im Eichstätter Raum scheint die Belegdichte gleichmäßiger zu sein.

12 Vgl. Georg KEHREN, Möglichkeiten und Grenzen der computativen Auswertung von Daten des Atlas der deutschen Volkskunde (ADV) (Bonner kleine Reihe z. Alltagskultur 2), Erkelenz 1994.

13 In der Rheinprovinz liegt mit 80–90 % der Anteil der Lehrer noch höher (ebd., S. 63).

wie der Hauptlehrer Anton Kürner seit 1932 in Gennach (ab Bogen 3), der Oberlehrer Franz Xaver Burghard seit 1931 in Meitingen (nur Bogen 3) und der Lehrer Bernhard Kaiser seit 1935 in Steinekirch (Bogen 5). Oberlehrer Rupert Egenberger wohnte in München, doch verbrachte er den Urlaub seit 1911 in Wörleschwang, woher seine Frau stammte¹⁴. Manche geben auch an, daß sie andere Personen bei der Beantwortung der Fragen heranzogen (Pfarrer Joh. Högel in Biberbach den Burschenverein, Pfarrer Josef Steinmayer in Konradshofen den Kirchenpfleger, Hauptlehrerin Friedl Pabst, die in Hof an der Saale geboren war, aber bereits seit 1913 in Königsbrunn unterrichtete, Altbürgermeister Johannes Wahl).

Bei der engen Verflechtung der Gewährsleute mit ihrem Wohnort, darf man im allgemeinen davon ausgehen, daß diese die Fragen auch angemessen beantworteten¹⁵.

Kritik am ADV

Der ADV hat von verschiedenen Seiten Kritik erfahren. Selbstverständlich würde man heute, sofern ein solches Unternehmen überhaupt zustande käme, auch im Korrespondentenverfahren manches anders machen. Selbstverständlich würden viele Fragen anders formuliert, und es würden zum Teil wohl auch andere Fragen gestellt. Erfahrungen der empirischen Sozialwissenschaften könnten eingebracht werden. Daß zwei Generationen nach Beginn der Arbeiten am ADV Fortschritte in den verschiedenen Wissenschaften erfolgten, darf man dem ADV nicht vorwerfen. Nur wem die Fähigkeit zum Denken in historischen Kategorien abgeht, kann hier Kritik ansetzen, (doch der sollte sich überhaupt nicht mit Vorgängen der Vergangenheit befassen).

Ein gewisses Unverständnis kann man aber dafür aufbringen, daß die Fragen zu wenig thematisch geordnet sind und daß man nicht darauf achtete, eine einigermaßen gleiche Belegdichte zu erreichen (siehe oben das Beispiel Landkreis Augsburg).

Größere und grundlegende Bedeutung gewinnt die Frage, ob man im Korrespondentenverfahren tragfähige Ergebnisse erzielen kann. Die ADV-Organisatoren waren sich der Höherwertigkeit der Exploratorenbefragung durchaus bewußt, doch fehlten für die »unmittelbare Befragung« die Leute und die Mittel (siehe oben und Cox in Anm. 4). In einigen Fällen (>polnischer Korridor«, Gebiet von Eupen-Malmedy, Jugoslawien) wich man sogar vom Korrespondentenverfahren ab, doch kamen die Ergebnisse nicht zur Darstellung¹⁶. Der von Werner König betreute und herausgegebene Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (Heidelberg, 1996 ff.) wurde im Exploratorenverfahren erstellt. Das war nur möglich, weil ein hoher Personal- und Sachaufwand zur Verfügung stand. Das Gebiet von Bayerisch-Schwaben macht aber nur einen Bruchteil jenes

14 Auskunft Wörleschwanger Bürger bei einem Vortrag anlässlich der Kultur- und Heimattage des Landkreises Augsburg 1998. Die aus diesem Anlaß (und zum Teil auch schon früher) in vielen Belegorten gehaltenen Vorträge führten immer wieder Personen zusammen, welche die Gewährsleute des ADV noch erlebt hatten. Das ergab oft ein interessantes Persönlichkeitsbild und setzte Akzente auf manche Antworten.

Angaben zu den Gewährsleuten bei PÖTZL, Brauchtum, 1999 (wie Anm. 1), S. 14–16 (bei Röttinger in Bobingen ist der Beruf Lehrer nachzutragen).

15 Lediglich in Altenmünster konnten die Anwesenden bei einem Vortrag manche Antworten nicht bestätigen.

16 GANSOHR-MEINEL (wie Anm. 4), S. 182 f.

Gebietes aus, das vom ADV bearbeitet wurde. Auch wenn man bei einem Vergleich in Rechnung stellen muß, daß die erfragten Gegenstände nur zum Teil vergleichbar sind und daß sich die Methoden in 60 Jahren verfeinert haben, so wird daraus doch deutlich, daß ein im Exploratorenverfahren erstellter ADV einen ungleich größeren personellen und sachlichen Aufwand bedeutet hätte, der nicht zu erbringen war. Man mußte sich also mit der zweitbesten Lösung zufrieden geben. – Für einzelne Orte und kleinere Gebiete lassen sich Atlas-Ergebnisse zum Teil noch überprüfen, denn noch leben einzelne, die sich nicht nur an die Gewährsleute, sondern auch an Brauchtum und Sachkultur ihrer Jugend erinnern können (siehe Anm. 14); zudem erwies sich in vielen Bereichen nicht der Krieg als Zäsur sondern die Zeit des Wirtschaftswunders.

Da längst nicht alle Antworten in Karten umgesetzt sind, erweist es sich bei regionalen Studien ohnedies als notwendig, die ausgefüllten Fragebogen heranzuziehen. Dabei können auch auffallende Karten-Ergebnisse überprüft werden. So fällt zum Beispiel bei der Karte Jahresfeuer II (Bezeichnungen) auf, daß in Gablingen das Zeichen für Judasfeuer eingetragen ist, das sich sonst nur östlich des Lechs findet. Bei der Karte Jahresfeuer I (Zeitangaben) findet sich bei Gablingen das Zeichen für Ostern (unter kirchlicher Mitwirkung), was eine unmögliche Formulierung darstellt, die nur von jemandem stammen kann, der von der katholischen Karsamstagsliturgie keine Ahnung hatte¹⁷. Im Fragebogen heißt das Feuer, das am Karsamstag früh um 6 ½ Uhr entzündet wurde und zu dem jeder Bub ein Scheit mitbrachte, *Brand*. Die Karte Jahresfeuer II weist (allein) im Augsburger Raum zwei weitere Mängel auf: Die Funkenfeuer von Gennach und Großaitingen wurden nicht eingetragen. Auf das gesamte Gebiet bezogen, das der ADV bearbeitete, mögen diese Korrekturen als marginal erscheinen, denn die Karten vermitteln doch ein anschauliches Bild von der Verbreitung der verschiedenen Jahresfeuer im deutschen Sprachraum.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten geriet auch der ADV ganz unter die Kontrolle und Führung des Regimes. Das Amt Rosenberg und sein Hauptstellenleiter Matthes Ziegler und dann das Ahnenerbe, dem 1938 der ADV übergeben wurde, bestimmten die Richtung. Besonders verheerend wirkte sich das bei der Gestaltung des 5. Fragebogens aus, der ganz von der Volkscharakterideologie geprägt ist¹⁸. Wegen der zuletzt starken Verflechtung mit der Ideologie des Regimes befällt manchen Unbehagen gegenüber dem ADV – wie gegen alles, was zwischen 1933 und 1945 geschaffen wurde.

Man muß den ADV als Dokument der Zeit, in der er entstanden ist, sehen und verwenden, wie eben Historiker Quellen verwenden. Zum Einsatz der Quellen gehört auch die Quellenkritik. Das gilt ja auch für die Physikatsberichte und die Umfrage von

17 Es wäre interessant, auch andere Karten, auf denen es um »liturgienahes Brauchtum« (Walter Hartinger) geht, zu überprüfen, ob ähnliche, auf der Unkenntnis katholischer Liturgie beruhende Fehler vorkommen. Zum liturgischen Osterfeuer siehe PÖTZL, Brauchtum, 1999 (wie Anm. 1), S. 119 f.

18 GANSOHR-MEINEL (wie Anm. 4), S. 150–154, 161–163, 174–176, 180–182. Zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Ära im Fach, in: Helge GERNDT (Hg.), Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung (MBV 7), München 1987. Weitere und neuere Literatur bei Wolfgang BRÜCKNER, Religionswissenschaft und NS-Volkskunde. Friedrich Pfisters Würzburger Lehrtätigkeit von 1924–51, in: Alexandra KOHLBERGER (Hg.), KulturGeschichteN. FS für Walter Pötzl zum 60. Geburtstag (26. JHLA 1997–1999), Augsburg 1999, Bd. 2, S. 944–1006.

1908. An sie reiht sich der ADV an. Trotz aller Kritik gewährt er Einblicke in viele Bereiche, wie wir sie für die frühen 1930er Jahre in Breite und Dichte aus keinem anderen Werk gewinnen können. Seit den Erhebungen zum ADV sind 60 Jahre vergangen. Vieles hat sich in diesen zwei Generationen verändert.

Die Bedeutung des ADV als lokalgeschichtliche Quelle

Der ADV registriert aber auch Veränderungen, die sich in den frühen 1930er Jahren vollzogen. Auf der Gründungsversammlung wurde folgende, von Theodor Frings formulierte Entschließung angenommen: »Der Volkskundeatlas hat den Gegenwartsstandpunkt darzustellen. Es wird aufgenommen, was von Lebenden noch erfragt werden kann. Die Abfrage und Sammlung ist nach Möglichkeit so anzulegen, daß Neuaufkommendes und Aussterbendes innerhalb der letzten drei Generationen erfaßt werden kann. Dieser letztere Teil der Forschung ist vorzugsweise Aufgabe der Lokalstellen und wird die Hilfe der Monographien beanspruchen.«¹⁹

Im Landkreis Augsburg läßt sich der Wert des ADV als Quelle für Brauch-Innovationen an drei Beispielen sehr gut dokumentieren²⁰. Auf den ersten Blick verrät die ADV-Karte, daß der Adventskranz 1932 fast ausschließlich in protestantischen Gebieten verbreitet war. In diesem Zusammenhang erweisen sich die kurzen Angaben zu den Belegorten, in denen auch die Konfessionszugehörigkeit der Bevölkerung vermerkt wird, als unabdingbar. Die Frage 110 lautete: *a) Hängt man in der Adventszeit einen Kranz (Adventskranz) in der Stube auf? b) Wird dieser Kranz mit Lichtern geschmückt und mit wie vielen? c) Falls der Brauch neu ist, seit wann ungefähr besteht er?* Allgemein eingeführt war der Brauch in Gersthofen (310 Protestanten) und in Königsbrunn (1400 Protestanten, 800 Katholiken). In Königsbrunn war der Adventskranz 1924 eingeführt worden. Die übrigen Orte (im Landkreis Augsburg), in denen man in einzelnen Familien den Adventskranz aufhängte, liegen, von Gabelbach abgesehen, alle in der Lech-Wertach-Achse und hatten alle einen protestantischen Bevölkerungsanteil. Am deutlichsten dokumentiert die Antwort aus Thierhaupten (20 Protestanten) die damals noch vorhandene konfessionelle Bindung des Brauches, denn nur die Protestanten hingen einen Adventskranz auf. In Meitingen (60 Protestanten) war der Adventskranz offensichtlich noch nicht in die Stuben vorgedrungen, man hängte ihn aber seit 1931 in der Kirche auf. In Biberbach (ca. 10 Protestanten) pflegte man *nur ganz vereinzelt* den Adventskranz, gleiches gilt für Bobingen (150 Protestanten). In Kleinaitingen (7 Protestanten) zündete man *erst seit einigen Jahren in der Schule und in einigen Häusern* die Kerzen am Adventskranz an. Ob der Adventskranz in Gemeinden mit einem so hohen Anteil an Protestanten wie in Schwabmünchen (255) und in Langerringen (150) wirklich unbekannt war, darf bezweifelt werden; vermutlich hat ihn der katholische Bearbeiter des Fragebogens nur nicht registriert. – Frage 126 lautete: *a) Gibt es einen Muttertag und seit wann? b) Wie wird der Muttertag begangen? c) Ist der Muttertag in alle Kreise*

¹⁹ GANSOHR-MEINEL (wie Anm. 4), S. 31.

²⁰ PÖTZL, Brauchtum, 1999 (wie Anm. 1), S. 22–24 (Adventskranz), 141–143 (Muttertag), 180–182 (Sonnenwendfeuer).

Ihres Ortes eingedrungen? Der Fragebogen wurde 1932 verschickt. Im Landkreis Augsburg mit 31 erhaltenen dritten Fragebogen (siehe oben) ist der Muttertag in zwölf Orten nicht eingeführt, wobei in Lützelburg betont wird: *noch nicht, sonst am 1. Maisonntag*. Eingeführt, aber noch nicht in alle Kreise des Ortes eingedrungen war der Muttertag in Meitingen (seit 1930), in Altenmünster (*vielleicht vor 2 Jahren in den besseren Familien*), in Wörleschwang (seit 4–5 Jahren), in Gabelbach (seit 2 Jahren), in Hainhofen (*höchstens in einigen Familien, die Verwandte im nahen Augsburg haben*), in Bobingen (seit ca. 4 Jahren), in Schwabmünchen (seit 3 Jahren), in Gennach und Hiltenfingen (seit 1931), in Mittelneufnach (seit 4 Jahren), in Walkertshofen (seit 1928) und in Ustersbach (seit 4–5 Jahren). In Gessertshausen wurde der Muttertag seit mehreren Jahren in den meisten Familien begangen. Allgemein gehalten wurde der Muttertag seit 1928 in Augsburg, in Pfersee (seit 5 Jahren), in Haunstetten, in Gersthofen (seit 3 Jahren), in Dinkelscherben (*seit nach dem Krieg, was wohl so nicht zutreffen kann*), in Fleinhausen (seit 1930) und in Langerringen. Die Antworten zeigen, daß sich in Augsburg und in seinem schwäbischen Umland der Muttertag erst von 1927/28 an verbreitete. In der Antwort aus Hainhofen wird die Leitfunktion von Augsburg deutlich und in Altenmünster scheint eine allgemeine Gesetzmäßigkeit von Innovationen auf. Im Mittelpunkt des Tages stehen die Geschenke an die Mütter, die aus den Antworten auf Frage 126b hervorgehen. Wenn die Geschenke näher differenziert werden, erscheinen immer die Blumen. Im Bogen aus Lechhausen heißt es dazu kritisch, der Muttertag sei *neu eingeführt, daß die Geschäftsleute Geschäfte machen*. Nur selten tauchen neben den Blumen andere Geschenke auf: In Gessertshausen heißt es: [...] *oder sonst ein Geschenk, vielfach ein Bild, ein Gedicht* und in Dinkelscherben *mit Blumen, Flecken und Bildern*. Die Antwort aus Augsburg verweist auf die Vorbereitungen in der Schule, wo *Mutterlieder* und *Muttergedichte* gelernt wurden. Der Muttertag konnte sich in den letzten Jahren der Weimarer Republik etablieren. Nach der Machtübernahme machten ihn die Nationalsozialisten zu ihrer Sache. Bereits im Mai 1933 schrieb der Völkische Beobachter unter anderem: »Mit diesem Begriff ›Mutter‹ ist ›Deutschsein‹ ewig verbunden [...]«. Vom Mai 1934 an galt der Muttertag als fester Bestandteil des nationalsozialistischen Festjahres. – Das *Sonnwendfeuer*, in Schwaben *Johannes-, Veits- oder Himmelfeuer* genannt, hatte im Gegensatz zu anderen Regionen im Laufe des 19. Jahrhunderts keine Wiederbelebung erfahren. Es kommt wohl nicht von ungefähr, daß im ganzen Regierungsbezirk bei der Umfrage von 1908 keine positiven Belege auftauchen, obwohl gezielt danach gefragt worden war. Bei den Antworten auf die ADV-Fragen 193a–o dominieren die *Funken- und Scheibenfeuer*, dazu kommen noch die *Maifeuer* und östlich des Lechs die *Judasfeuer* (siehe oben). Geht man im Landkreis Augsburg den wenigen Belegen (Emersacker, Affaltern, Welden, Wörleschwang, Gersthofen und Gennach) nach, so ergibt sich, daß das *Sonnwendfeuer* erst 1933 eingeführt wurde. Als Initiator wird in Emersacker (und in Göggingen) die SA und in Wörleschwang die Hitlerregierung genannt. In Schwaben ist das *Sonnwendfeuer* ein Produkt der NS-Ideologie.

Brauchforschung beschäftigt sich nicht nur mit Innovation, sondern auch mit *Dezendenz*. Die ADV-Antworten fallen hier allerdings nicht so ergiebig aus. Auf einen einsetzenden Wandel beim Wochentag für die Hochzeit (Frage 52) verweist der Pfarrer von Biberbach: *früher Dienstag, jetzt eher Samstag*. In anderen Dörfern gehörte der

Samstag damals noch zu den gemiedenen Tagen. – Nach dem Schluß des Hochzeitmahles, wenn *die Zeche eingehoben wird*, heißt es in Gabelbach in Ergänzung zu Frage 139: *In früheren Zeiten kam dabei auch die Küchenmagd mit einem Teller gestoßenem Zuckers, aus dem die Gäste mit einem bereitstehenden Löffelchen gegen Trinkgeld lecken durften.* – Bei der Aussegnung wird in Ergänzung zu Frage 156d in Hiltenfingen bemerkt: *Früher (vor etwa 40 oder 50 Jahren) gingen Wöchnerin und Hebamme während der Hl. Messe opfern. Dabei opferte die Wöchnerin einen Wachsstock, in welchem ein Geld (Trinkgeld für Pfarrer und Mesner) versteckt wurde. Das Geld wurde in den Wachsstock (in seinem vorderen Teile weich gemacht) eingewickelt. Mit brennendem Wachsstock ging die Wöchnerin zum Altar, dort löschte sie das Licht aus und legte den Wachsstock auf den Altar.* Für die Zeit der Befragung heißt es nur mehr: *Wöchnerin und Hebamme nehmen am Hl. Meßopfer teil.* – Zu dem um 1960 wiederbelebten Sternsinger-Brauch wird in Fleinhausen bemerkt: *Früher gingen Ministranten am Dreikönigstag als Hl. Dreikönige von Haus zu Haus und sammelten. Seit ca. 50 Jahren abgekommen* (Frage 70). Lediglich in Bobingen wurde der Brauch noch geübt. – Infolge der Verbreitung der Dreschmaschinen kam allmählich der Brauch der Flegelhenke ab, doch wußte man damals noch um Einzelheiten (Frage 200). So heißt es in Gabelbach: *Sämtliche Dreschbräuche (Flegel) erloschen. Derjenige, der den letzten Schlag tat, mußte eine Strohuppe zum Nachbar, der noch nicht ausgedroschen, tragen [...].* Auch die Antwort aus Mittelneufnach schildert den Brauch im Präteritum: *Er mußte die ›Sau‹ beim Nachbarn zuerst ansagen [...].* Dabei gibt die Antwort auch an, wie der »Sauertrager« ermittelt wurde: *Bei der letzten Garbe hörte der 1. Knecht mitten im Dreschen plötzlich auf, damit einer eben unerwartet den letzten Schlag führte und so die ›Sau kriegte‹.* Auch in Bobingen wurde der Brauch zu Beginn der 1930er Jahre nicht mehr ausgeübt. Nach den Angaben des Pfarrers von Emersacker werde der Brauch sicher seit 50 Jahren nicht mehr ausgeübt und es handle sich nur mehr um Redensarten.

Wie bei den Physikatsberichten und bei der Umfrage von 1908 auch hängen Umfang und Qualität der Antworten wesentlich vom Bearbeiter ab, weswegen man sich von ihnen im Rahmen der Quellenkritik auch ein Bild machen muß²¹. Mehreren reichte der auf den Fragebogen vorgegebene Platz zur Beantwortung nicht aus, so daß sie auf weiteren Blättern umfangreiche Ergänzungen lieferten. Das gilt besonders für Altenmünster, Baiershofen und Dinkelscherben. Besonderes Interesse verdienen aber zwei Bemerkungen: Hugo Oßwald, Affaltern mußte bei Frage 185 (Besprechen) feststellen: *Ich habe mich redlich bemüht, diesen vorgelegten Fragen auf den Grund zu gehen, doch sind diese Formeln, die gewissen Krankheiten zur Heilung verhelfen, nicht zu erfahren, denn diese sind als ›Familiengut‹ von den Angehörigen nicht zu erfahren, sonst verlieren diese Formeln ihre Kraft, Gebrechen zu heilen.* Zu Frage 183 (Welche Heiligen ruft man an?) ergänzte Rupert Egenberger, der den Fragebogen von Wörleschwang beantwortete (siehe oben): *Durch einen Todesfall durch Ertrinken kam ich auf folgenden Brauch: Man holte aus der Wallfahrtskirche den Johanneskopf und ließ ihn schwimmen, da wo er*

21 Vgl. die Kurzbiographien bei Walter PÖTZL, So lebten unsere Urgroßeltern. Die Berichte der Amtsärzte der Landgerichte Göggingen, Schwabmünchen, Zusmarshausen und Wertingen (Beitr. z. Heimatkunde des Landkreises Augsburg 10), Augsburg 1988; DERS., Brauchtum um die Jahrhundertwende (wie Anm. 1; die Kurzbiographien erstellte Georg ABRÖLL).

ans Land schwimmt, da zeigt er die Lage des Ertrunkenen an. Gemeint ist die Johannesschüssel in Violau²².

Aus dem reichen Material der ADV-Fragebogen aus dem Landkreis Augsburg konnten nur Beispiele ausgebreitet werden, die verdeutlichen dürften, welche wichtige Quelle, insbesondere für das Brauchtum, hier vorliegt. Die Heimatpflege beim Bezirk Schwaben, die die Umfrage von 1908 ediert hat²³ und die daran geht, die Physikatsberichte zu edieren, wird sich überlegen müssen, ob sie im Anschluß nicht wenigstens die Kartenausschnitte für Bayerisch Schwaben des ADV publiziert.

22 Vgl. Stefan SIEMONS, ›... gegen alle Leiden des Kopfes‹. Zum neuen liturgischen Brauchtum des Auflegens der Johannesschüssel in Violau, in: JHLA 27 (2000), S. 223–238.

23 Alltag und Brauch in Bayerisch-Schwaben. Die schwäbischen Antworten auf die Umfrage des Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München von 1908/09, bearb. von Gerhard WILLI (Veröff. SFG Reihe 10: Quellen z. hist. Volks- und Landeskunde 1), Augsburg 1999.

O V O R V M
PASCHALIVM
 SACRO EMBLEMATE
 INSCRIPTORVM
 descriptorumque,
 à
GEORGIO STENGELIO
 SOCIETATIS IESV
 Theologo.
PARS ALTERA.



**Si confurrexistis cum Christo, quæ sursum sunt,
 querite, ubi Christus est. Col. 3. 1.**

Abb.: Georg STENGEL, Ovorum paschalium sacro emblemate inscriptorum, Teil 2, Monachii 1635 (Titelblatt) – SuStBA Th Pr 2531 – PÖTZL, Brauchtum, 1999 (wie Anm. 1), S. 126.

Der Auferstandene war in der Barockzeit ein beliebtes Motiv, mit dem Ostereier bemalt wurden.

Wer bringt und legt nach der Meinung der Kinder die Ostereier?

•	Hase, Osterhase	⊙	Ruckuck
◇	der grüne Hase	⊕	Lerche
◊	der rote Hase	⊗	der rote Eiernogel
△	Fuchs	△	Osterlamm
Y	Hahn	—	Ostervogel
↘	Henne	☪	Himmelshenne
○	Enterich	+	der liebe Gott
●	Storch	+	Christkind
□	Kranich	+	Nikolaus
▣	Auerhahn	+	die von Rom heim- kehrenden Glocken

Aufgenommen: 1932. Gezeichnet: 1936

Fragebogen 3, Frage 121 c

Abb.: Die Legende zu nebenstehender Karte verrät die Vielzahl der Ostereierbringer. – PÖTZL, Brauchtum, 1999 (wie Anm. 1), S. 126.

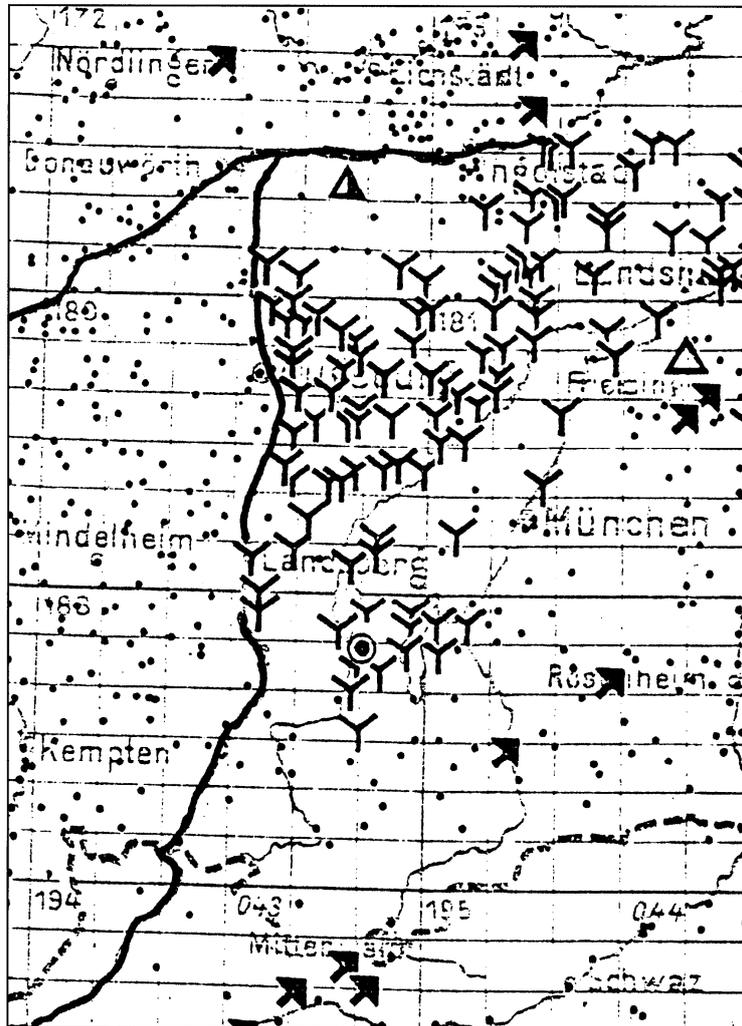


Abb.: Atlas der deutschen Volkskunde, auf Grund der von 1929 bis 1935 durchgeführten Sammlungen [...], hg. von Heinrich HARMJANZ. Alte Folge, 2. Lieferung, Leipzig 1937, Karte Nr. 32 (Ausschnitt). – PÖTZL, Brauchtum, 1999 (wie Anm. 1), S. 126.

Im Augsburger Raum erweist sich der Lech als deutliche Brauchtumsgrenze.

Jahresfeuer II. Bezeichnungen		
Y	Abkündigungsfener (Schleswig 14. J., Ostpr. 11. 6.; Kärnten 10. 10.)	■ Hüttenfeuer (Fastenzeit)
⤴	Baten-, Weelen-, Biefenbrennen (2. 2.; 22. 2.; 1. 5.)	□ Hugelfeuer (Fastenzeit)
△	Berg-, Höhenfeuer (24. 6. u. a.)	+ Johannisfeuer (21. oder 24. 6.)
◇	Beienbrennen (1. 5.)	⊙ Johannisfeuer oder Sonnenwendfeuer (21. oder 24. 6.)
⊠	Burgfeuer (Fastenzeit)	⊕ Johannisfeuer und Sonnenwendfeuer (24. und 21. 6.)
⊠	Christusluchen (Mittwoch vor Ostern)	⚡ Judasfeuer, -brennen (Ostern)
⊠	Eadelfeuer (Fastenzeit)	⚡ Judasluchen (Mittwoch vor Ostern)
⊠	Heinachtsfeuer	⚡ Julfeuer (Dezember)
⊠	Hölvverbrennen (Mittwoch vor Ostern)	⊠ Kirchweihfeuer
⊠	Freudenfeuer (24. 6.; Ostern u. a.)	Y Lehenfeuer (Fastenzeit)
⊠	Frohfeuer (Ostern)	⚡ Lichtlabrennen (Mittwoch vor Ostern)
⊠	Suntenfeuer (Fastenzeit)	▽ Maifeuer
⊠	Herzjesufeuer (im Juni)	⚡ Martinsfeuer (11. 11.)
⊠	Hezenfeuer, -brennen, -austreiben (1. 5.; 24. 6.)	⚡ Osterfeuer
⊠	Höhenfeuer, Bergfeuer (26. 6. u. a.)	Y Oster-, Paichfeuer
		⊠ Osterhausen
		⊠ Petersfeuer (29. 6.)
		⊠ Pängstfeuer
		Y Paichfeuer (Ostern)
		Y Paich-, Osterfeuer
		⚡ Sauerbrennen (Mittwoch vor Ostern)
		⊙ Scheibenfeuer (Fastenzeit)
		## Silvesterfeuer
		⊙ Sonnenwendfeuer (21. oder 24. 6.)
		⊙ Sonnenwendfeuer oder Johannisfeuer (21. oder 24. 6.)
		⊕ Sonnenwendfeuer und Johannisfeuer (21. und 24. 6.)
		* Teerpudel (24. 6.)
		⊠ Bettfeuer (15. 6.)
		⊠ Waafbrennen (1. 5.)
		⊠ Walspurgisfeuer (1. 5.)
		⊠ Winterverbrennen (Fastenzeit)

Durch Komma werden Zeichen getrennt:
 wenn mehrere Feuer an dem Ort vorkommen
 wenn verschiedene Bezeichnungen für ein Feuer angegeben worden sind

Aufgenommen: 1933. Bezeichnet: 1937. Fragebogen 4, Frage 193

Abb.: Legende zu nebenstehender Karte. – PÖTZL, Brauchtum, 1999 (wie Anm. 1), S. 15.

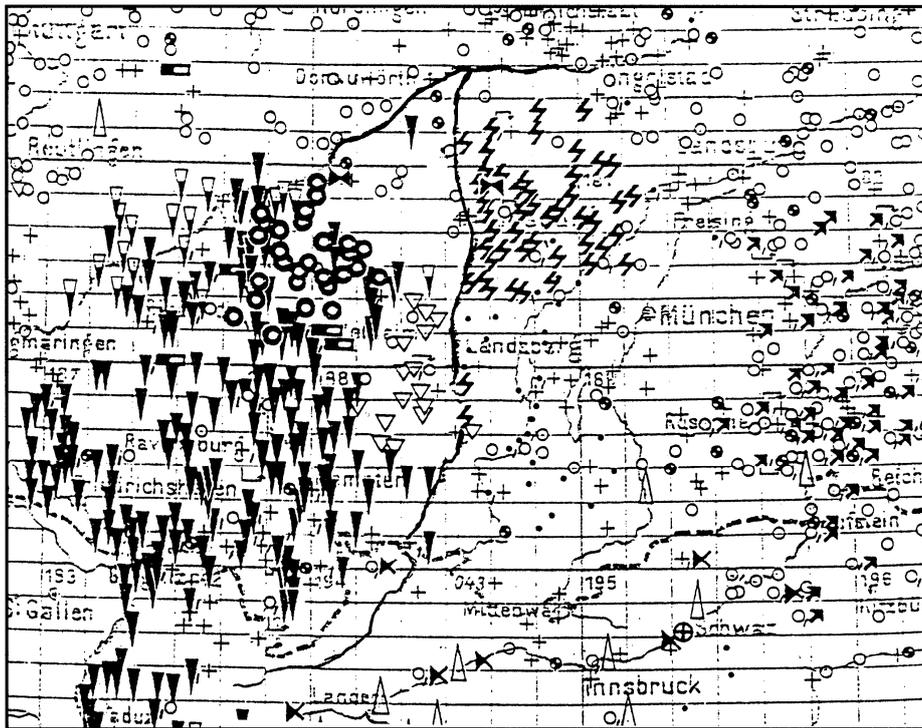


Abb.: Atlas der deutschen Volkskunde, auf Grund der von 1929 bis 1935 durchgeführten Sammlungen [...], hg. von Matthias ZENDER. Neue Folge, Band [1], Karten Nr. 25–36 [3. Lieferung], Marburg 1962, hier Karte Nr. 25 ›Jahresfeuer II‹ (Ausschnitt). – PÖTZL, Brauchtum, 1999 (wie Anm. 1), S. 15.

Bei Gablingen wurde das Judasfeuer-Zeichen herausgenommen, da der Bearbeiter der Karte den Fragebogen falsch interpretierte. Der Lech erweist sich für das Judasfeuer als deutliche Grenze.